

# GOTTESDIENST GLEICHZEITIG

*zum 2. Sonntag nach Trinitatis*

*26. Juni 2022*

---

Es gibt Menschen, deren Geschichten sind ein „Muss“ in einer Kinderbibel. Dazu gehört im Blick auf Erzählungen aus dem Alten Testament auf jeden Fall der Prophet Jona.

Jona - wer war das noch mal?? Richtig, der Mann, der auf einem Schiff Reißaus nahm, nachdem Gott ihm einen Auftrag gegeben hatte. Doch auf diese Weise dem Auftrag entkommen gelang Jona nicht - Gott schickte einen Sturm und Jona ließ sich zur Rettung des Schiffs reumütig über Bord werfen. Wider Erwarten ertrank er nicht im tobenden Meer, denn auf Befehl Gottes kam ein großer Fisch, verschluckte Jona und spuckte ihn nach drei Tagen sicher am Ufer aus.

Nach dieser Erfahrung machte Jona sich schließlich doch gehorsam auf den Weg, seinen Auftrag zu erfüllen. Und der lautete nach Gottes Befehl so: Geh in die große Stadt Ninive und predige den Menschen, was ich dir sage: „Wenn Ihr euch nicht ändert, wird Ninive in vierzig Tagen untergehen.“

Als Jona in Ninive ankam, war er sicherlich erst einmal überwältigt: Er stammte aus einem Dorf in Israel, war also ein echtes „Land-Ei“, das nun in einer pulsierenden Großstadt landete. Ninive war die für damalige Verhältnisse riesige Hauptstadt des assyrischen Reiches. Eine Stadt, die von einer 12 Kilometer langen Schutzmauer umgeben war und innerhalb der Mauer gab es alles: Paläste, Märkte, einfache Wohnhäuser, Kasernen, Schulen, Lagerhallen, Wirtshäuser...

Jona ging ein ganzes Stück in die Stadt hinein, suchte sich einen Platz und begann zu rufen und predigen.

Stellt Euch vor, es geht heute einer in Kastellaun auf den Marktplatz und ruft laut seine Botschaft. Vielleicht denkt Ihr: Was ist denn das für einer... und geht einfach weiter. Vielleicht haltet Ihr aber auch aus Neugierde mal kurz an und hört zu. Was sagt er??? Angenehmes hören wir dabei gerne, Unangenehmes nicht.

Was Jona damals den Menschen von Ninive zu sagen hatte, war aber nun ziemlich unangenehm, ja geradezu endzeitstimmungsmäßig: „Ich soll Euch im Auftrag Gottes sagen: Wenn Ihr euch nicht ändert, ist hier in vierzig Tagen Schluss. Dann gibt es eure Stadt und euch nicht mehr.“

Da waren sicherlich Leute, die haben nur mit dem Kopf geschüttelt und gelacht - so ein weltfremder Spinner. Das hier ist die Hauptstadt eines mächtigen, starken Großreiches. Wer soll diese Stadt so schnell zerstören können? Und welcher Gott sagt das? Keiner von unseren Götter. Vergiss es!

Aber viele andere kamen ins Grübeln: Was ist, wenn er recht hat? Wie lässt sich der Untergang dann noch verhindern? Wie können wir Gott umstimmen, wo müssen wir uns ändern?

Sie fingen an, über ihr Leben nachzudenken, über ihre Verhaltensweise, ihren Umgang mit anderen, mit sich, mit Gott. Und sie spürten, da war vieles falsch und im Argen. Gott hätte wirklich Gründe genug, die Stadt zu zerstören. Die Menschen erkannten: Umkehr und Buße waren dringend nötig. So beteten sie zu Gott und zum Zeichen, dass sie es wirklich ernst meinten, verzichteten sie auf Nahrung und zogen sich Kleider aus grobem Sackstoff an.

Bis zum König drang das Ganze vor und auch er tat Jona nicht als Spinner ab, sondern nahm seine Worte sehr ernst. So ernst, dass sich der König sofort der Bußbewegung anschloss und

für alle Einwohner der Stadt befahl: Bußkleidung und - sogar für die Rinder und Schafe! -: Fasten und beten.

Denn der König hoffte: Wenn sich jetzt jeder hier von seinen bösen Wege abkehrt und sich wirklich ändert, dann ändert Gott vielleicht auch noch einmal seine Meinung. Dann legt sich hoffentlich sein Zorn über uns und er zerstört unsere Stadt nicht.

Und tatsächlich: Als Gott sah, wie sehr sich die Menschen von Ninive bemühten, nicht einfach so weiterzumachen wie bisher, war er beeindruckt. Als er sah, wie sehr sie versuchten, es anders und besser zu machen, tat es ihm leid, dass er Tod und Zerstörung für Ninive beschlossen und angekündigt hatte. Und Gott änderte seinen Beschluss: Die Stadt und alle Einwohner durften leben und bestehen bleiben.

Gibt es heute eigentlich auch solche Rufer, die mitten in die Welt hineinrufen: „Ändert Euch, sonst geht das vertraute Leben oder sogar die ganze Welt ziemlich schnell unter?“ Ihr merkt schon, das ist eine Frage, die eigentlich keine ist, denn wir hören und kennen viele Umkehrrufe:

Ändert Energiequellen, ändert Verhaltensweisen, um eine weitere Aufheizung der Erdatmosphäre zu verhindern, denn sonst schreitet der Klimawandel rasant fort und dann wird unser Leben hier ganz anders aussehen als bisher: Keine vertraute grüne Landschaft mit Wäldern, sondern viel trockener und karger. Keine Swimmingpools mehr hinter dem Haus, sondern rationiertes Wasser. Verhindert die weitere Zerstörung der Schöpfung!

Ändert die Gesellschaftsverhältnisse, in denen bei uns und woanders die Schere zwischen Reichen und Armen immer größer wird. Wo das Bildungssystem so schlecht ist, dass es kaum noch eine Chance gibt, die Armut aus eigener Kraft hinter sich zu lassen. Jeder Mensch hat als Gottes Geschöpf sein Recht!

Ändert den Umgangston und die Einstellungen, die es ermöglichen, dass Hetze und Hass, Mobbing und Diffamierungen sich ausbreiten und auch in konkreter Gewalt austoben können. Jeder Mensch hat als Gottes Geschöpf seine Würde!

Umkehrrufe gibt es mehr als genug und sie zeigen uns sehr deutlich, an welchen Stellen wir miteinander und mit dieser Welt zerstörerisch umgehen - ich frage mich manchmal: Was muss eigentlich passieren, damit *wir* über unser Leben, unseren Lebensstil, unseren Umgang miteinander nachdenken? Nicht nur ein bisschen, nicht nur theoretisch, - sondern so wie die Menschen in Ninive: Ernsthaft und mit echten Konsequenzen. Im politischen Sprachgebrauch ist das Wort „Weckruf“ in den letzten Jahren zu einem gern benutzten Begriff geworden, aber wie viele Weckrufe sind schon folgenlos an uns vorbeigezogen?

Und warum ist das so? Warum sind wir so träge und bequem? Ich sehe einen entscheidenden Grund darin, dass wir uns - anders als die Menschen in Ninive - nicht wirklich angesprochen fühlen. Sondern wir warten darauf, dass irgendwelche Anderen sich erst einmal vor uns ändern und dann, dann denken wir vielleicht darüber nach, ob auch wir uns bewegen müssten. Aber diese „irgendwelchen Anderen“ gibt es so nicht - *wir* sind heute so direkt angeredet wie die Menschen damals in Ninive. Und wenn wir, ganz konkret Du und ich, uns nicht auf den Weg der Veränderung machen, dann werden Nieder- und Untergang ihren Lauf nehmen.

Doch noch ist nichts verloren. Noch gibt Gott uns und dieser Welt eine Chance. Noch können wir, Du und ich, ernsthaft in uns gehen und überlegen, was wir mit unseren - und seien es begrenzten - Möglichkeiten anders und besser machen können. Und es dann auch tun!!! Besser ein ganz kleiner Schritt, der wirklich getan wird, als ein geplanter großer, der nie gegangen wird! Also mach mit - jeder mit den eigenen kleinen Schritten ☺!

Das Hoffnungsfrohe daran: Solches Versuchen und Bemühen ist niemals umsonst, denn Gott sieht es und erkennt es an; Er will das Leben, nicht Zerstörung und Tod - und darum hilft und stärkt Er uns auf diesem Weg, uns heute genauso wie damals die Menschen von Ninive.

*Ihre /Eure Pfarrerin Frauke Flöth-Paulus*